

Ersteinst
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-
Rempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Abonnement für Laibach

ganztjährig 5 fl. — fr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganztjährig 6 fl. 40 fr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 17. April 1866.

Nr. 31.

Zur Schulfrage.

I.

„Disce justitiam moniti, et non temere — gentes.“

Unsere Schulfrage ist in neuester Zeit wieder sehr in den Vordergrund getreten, gleichsam als sollte es sich rächen, daß unser Landtag über den Antrag des Dr. Bleiweis zur Tagesordnung überging. Gewiß gehört diese Frage zu den wichtigsten, denn es handelt sich dabei um die geistige Hebung unseres Volkes, und es ist daher ebensowohl die Sensation begreiflich, welche der jüngste Consistorialerlaß im ganzen Lande erzeugt hat, als es auch natürlich ist, daß die bereits von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht ungemein überraschte, daß die k. k. Landesbehörde den Sohn des Magistratsrathes und Abgeordneten Gutmann vom Unterrichte der slovenischen Sprache dispensirte, und dem Gymnasial-Lehrkörper auftrug, ihm (der wegen der schwachen Fortschritte in diesem Gegenstande die zweite Hauptklasse erhalten hatte) ein neues Zeugniß der ersten Klasse auszufertigen.

Es ist daher gewiß an der Zeit auf eine Abhandlung zurück zu kommen, welche die Zeitschrift „Ost und West“ im März 1862 unter dem Titel: „Altstücke über die Katastrophe der slovenischen Sprache und ihre Vertreter am Marburger Gymnasium im Jahre 1860“ mittheilte. Da dieselbe vielen unserer Leser gar nicht bekannt wurde, Andern nicht mehr erinnerlich ist, werden wir das Wesentliche und allgemein Interessante daraus hervorheben.

Die geistige Bewegung und überhaupt die Bildungsanstalten, welche sich leider größtentheils in den Händen der aus verschiedenen Gegenden Mitteleuropas zusammengetrommelten Fremdlinge befinden, während die Söhne unserer slovenischen Mütter ihr Schärfelein Brod in anderen Provinzen suchen müssen, im slovenischen Sprachgebiete in Erwägung ziehend, wird das Herz eines jeden halbwegs gerechten und auf die Menschenwürde Ansprüche machenden Slovenen schmerzlich berührt, da er recht gut wissen muß, die Aufgabe solcher Kulturinstitute bestehe in der Hebung und Förderung der geistigen Entwicklung des betreffenden Volkes, keineswegs (bei deren richtigen Auffassung) in der beständigen und konsequenten Entnationalisirung und Entfernung der Intelligenz von der Volksmasse; dennoch wurde das letztere, seitdem es bei uns Schulen gibt, immerfort geübt, die jüngsten Tage nicht ausgenommen, wo der todte Buchstabe des „Organisations-Entwurfes der österreichischen Gymnasien“ auch für unsere Interessen das Recht ausgesprochen hat; es wurde jedoch dafür Sorge getragen, daß wir niemals vom Rechte Gebrauch machen konnten. Man ersand in Wäldern, vorzüglich nach der Aufhebung der oftpropheten Verfassung, hinlängliche Mittel, die uns günstigen Momente durch neue Ministerial-Erlasse zu entkräften; im Laufe weniger Jahre paßte man ihn dem Oesterreich beglückten folgenden Germanisirungs-Systeme vollkommen an. Nach dem italienischen Feldzuge, als in Folge dessen die Regierungspolitik in ein etwas milderes Geleise einzulenken begann, wurde der August-Erlaß von 1859 für Gymnasien auf dem Papiere veranlaßt, wovon jedoch an den Gymnasien im Lande der Slovenen nicht ein mathematisches Pünktchen in Erfüllung ging, ja, man ließ die Verhältnisse sogar derart sich gestalten, daß der germanisirende Druck und Zwang noch fühlbarer wurde.

Als der genannte Erlaß in den Blättern veröffentlicht und im Reichsgesetzblatte Nr. 150 als gesetzliche Norm für alle Völker Oesterreichs erschienen war (den Gymnasien Sloveniens schickte man ihn gar nicht zu, publicirt wurde er wenigstens nicht), beschlich einige Herren Gymnasiallehrer, welche sich die slovenische Sprache eigen zu machen unter ihrer Würde hielten, ja nicht einmal durch mehrere Jahre unsere Namen korrekt zu sprechen gelernt haben, an unseren Anstalten eine Art Schwüle, falls der Erlaß zur Geltung gelange; deshalb wandten sich die beengten Herren mit einer Anfrage an den gerade damals in Marburg anwesenden Ministerialrath und Sektionschef beim Unterrichtsministerium, welches Bewandniß es denn mit dem besagten Erlasse habe, und erhielten die befriedigende Antwort, diese Verordnung gelte bloß für die ungarischen und kroatischen Gymnasien. Ich konnte nach dieser Hermeneutik bei der abermaligen Durchlesung derselben auch mit der schärfsten Loupe keine dahinlautende Clausel entdecken.

Der ganze Erlaß blieb gleich einem todtegeborenen Kinde, in welchem sich nicht ein einziges Aederchen rührt, ohne Leben. Wir versuchten durch öffentliche Organe auf die Verordnung aufmerksam zu machen, aber vergeblich; wir jammerten, die Fremden lachten über uns und unsere Forderungen. Um nicht weitschweifig zu sein, gehe ich über auf das Jahr 1860. Im Jänner desselben Jahres gelangte an die Direktionen der Gymnasien Sloveniens vom Ministerium durch die Statthalterei ein Erlaß, betreffend den Unterricht der slovenischen und deutschen Sprache und deren stufenweise Behandlung. Es wurden die kompetenten Lehrer aufgefordert, über diesen Erlaß und den beigelegten Lehrplan ihr Gutachten abzugeben. Dies that die Direktion — inkompetent im Slovenischen wegen totaler Unkenntniß desselben — und ein Nichtslovene; beide plaidirten für das gänzliche Beibehalten der deutschen Sprache, selbstverständlich aus subjektiven Grün-

den, was sie einzig und allein, wagte ich zu sagen, bestimmen durfte, und gegenüber ungerecht zu sein und zu handeln, widrigenfalls sie doch nicht als Erzieher, Lehrer und Leiter unserer Jugend fungiren dürften. Außer diesen gaben auch drei Slovenen ihr Gutachten ab.

Gutachten

über den Statthalterei-Erlaß vom 21. Jänner 1860.

Nach der Einführung des neuen Studienplanes und nach der Reorganisirung des Gymnasialwesens im österreichischen Kaiserstaate wurde auch gerechterweise die Muttersprache der Schüler als Lehrgegenstand eingeführt; jedoch in verschiedenen Reichsprovinzen in sehr verschiedenen Formen, z. B. in Kroatien und Ungarn war die Muttersprache als obligater Gegenstand für sämtliche an jenen Gymnasien studirende Schüler ohne irgend eine Ausnahme oder Relativität, im slovenischen Sprachgebiete dagegen mußten sich dem slovenischen Sprachunterrichte nur absolut slovenische Schüler unterziehen, die Doppelzüngigen pflegte man schon zu dispensiren und sie häufig zu den Nichtslovenen zu zählen, um etwa die Anzahl der letzteren am hiesigen Gymnasium zu steigern. Ueber ein solches Verfahren können die Programme des hiesigen Gymnasiums hinreichende Aufschlüsse geben. Um den Schülern den slovenischen Sprachunterricht zu ertheilen, combinirte man anfangs zwei Classen in eine, welcher Erfolg bei solcher Einrichtung zu erwarten stand, bedarf keiner Erwähnung; wie es in der Beziehung leider noch auf einigen Gymnasien aussieht, ist eine allzu notorische Sache. Im Jahre 1853—1854 ging man endlich, obgleich sehr ungerne und nach langem Hin- und Herschreiben auf den Vorschlag, oder richtiger auf die Bitte des betreffenden Lehrers ein und erlaubte nach vorläufiger Befragung des Lehrkörpers und unter der Bedingung, daß derselbe noch drei Stunden aus irgend einem andern Fache übernehme, in jeder Classe separat zwei Stunden für den slovenischen Sprachunterricht, und zwar bloß für rein slovenische Schüler; obgleich man von den im slovenischen Sprachgebiete fungirenden k. k. Beamten, die Lehrer als Kulturträger etwa ausgenommen, die Kenntniß des Slovenischen verlangte, ohne dasselbe in den mittleren Bildungsanstalten auf alle Zöglinge ausgedehnt zu haben. Hier ist noch in Erwägung zu ziehen, daß man die Wirkung der Note aus dem Slovenischen nicht gleich den übrigen Calculs der obligaten Lehrgegenstände zu stellen gesonnen war, da man regelmäßig im Falle einer ungünstigen Note aus der slovenischen Sprache gezögert hat, die unangenehmen Folgen eintreten zu lassen. Bei der Maturitätsprüfung wurde in Marburg jedesmal auch dieser Gegenstand gleich den übrigen obligaten Fächern vorgenommen, jedoch mit ausdrücklicher Bemerkung: eine solche Note übe keinen Einfluß auf die Gesamtklasse des Abiturienten; also ein unnützes Anhängsel. Man hat sie auch bei den slovenischen Schülern nur als die zweite Landessprache und nicht als Muttersprache angesehen*). Auch bei der Lokation der Schüler wurde nicht die gehörige Rücksicht auf die Note aus dem Slovenischen genommen, sondern man supponirte bei den Nichtslovenen eine den übrigen Classen adaequate Note, und locirte darnach, obgleich ein slovenischer Schüler wöchentlich zwei Stunden mehr in der Schule zubringen, mehr Aufgaben ausarbeiten, mehr studiren mußte, und als einstiger Staatsbeamte besitzt er in unserem polyglotten Kaiserreiche mehr Qualifikation, als der einzüngige Zögling; oder soll der slovenische Schüler für seine Anstrengungen Strafe erleiden! Endlich ist noch zu erwähnen, daß man die Katalog- und Zeugnißblankette gar nicht der Rubrik: „Slovenische Sprache“ würdigte, geschweige denn auf der dafür vorgeschriebenen Stelle: Nr. IX. Lektionsplan für die Obligator-Lehrgegenstände der acht Classen des Gymnasiums, daher geschah es heuer in drei Katalogen, sei es zufällig oder absichtlich, daß man früher alle freien Gegenstände eintrug und der obligate Gegenstand mußte den Platz beim Bettlerische nehmen. Dies der Sachbestand der slovenischen Sprache an dem Marburger Gymnasium bis auf den heutigen Tag (April 1860).

Das hohe Unterrichtsministerium hat durch Statthalterei-Erlaß, ddo. Graz, am 21. Jänner 1860 den Lehrplan für die deutsche Sprache an Gymnasien mit Schülern böhmischer Muttersprache, den Lehrplan für die böhmische Sprache als Muttersprache an die k. k. Gymnasial-Direktion in Marburg gesendet, um Grundlagen an die Hand zu geben, auf denen der Unterricht in der deutschen und slovenischen Sprache an den hierländigen Gymnasien derart geregelt werden könnte, daß derselbe eine feste von Stufe zu Stufe begrenzte und den gewünschten Erfolg sichernde Behandlung gewinne.

Um dieser Anforderung zu genügen, ist es zu allererst unumgänglich notwendig, daß man den slovenischen Sprachunterricht als obligaten Lehrgegenstand auf alle Schüler ausdehne, wie dies in anderen nichtdeutschen Kronländern thatsächlich besteht. Diese in jeder Hinsicht billige Forderung wird durch den in Frage stehenden Erlaß durch den großen Vortheil für den zukünftigen Beruf in unserem verschiedenjüngigen Staate und durch Billigkeit, daß alle Schüler an einem und demselben Gymnasium sich dem

*) Der Herr Schulrath äußerte sich bei Gelegenheit der Classificirung der Abiturienten, es gebe keine Muttersprache. Bei Gott so war es.

Studium der obligaten Fächer unterziehen, damit das obiose Zurückbleiben in der Schule für einen Theil der Schüler beseitigt werde, unterstützt.

Es werde der deutsche und slovenische Sprachunterricht wenigstens im Untergymnasium solchen Lehrern in die Hand gegeben, welche eine gründliche grammatische Bildung in den betreffenden Sprachen besitzen, und ja nicht andern, welche vielleicht nur Einiges verstehen, oder einen andern slavischen Dialekt sprechen, denn hier handelt es sich um das Unterrichten und Bilden, nicht darum, daß man irgend ein Geschäft auf dem Marktplatz machen oder abschließen könne. Syntaktische Reflexionen zwischen den klassischen und den lebenden Sprachen werden überhaupt mit gewünschtem Erfolge gekrönt werden. Man theile die Zeit so ein, daß im Untergymnasium die gleiche Anzahl der Stunden auf den deutschen und slovenischen Sprachunterricht entfalle, damit man in beiden Sprachen gleichen Schrittes fortschreiten könne.

Die Lektionspläne I. und II. sind als gut durchdacht und auf praktische Erfahrung sich stützend anzunehmen, nur wäre im Lektionsplan II. für das Obergymnasium der Lehrplan für den slovenischen Sprachunterricht nach dem Organisationsentwurfe zu substituieren und die grammatische Terminologie auch in slovenischer Sprache wenigstens beizufügen, denn eine ganze Masse unnötiger Latinitäten widerspricht dem Sprachgeiste und ist unnatürlich.

Damit nun auch das Unterrichtsziel erreicht werde, genügt es nicht, die Schüler bloß mit der Grammatik und den Lesebüchern zu beschäftigen, sondern es ist auch durchaus nothwendig, daß einzelne Fächer in der slovenischen Sprache docirt werden, denn eine solche Uebung erzeugt Kraft, Stärke und Sicherheit im Ausdrucke, erwirkt klares Denken und Gewandtheit im Gebrauche der Sprache. Als solche Fächer sind zu bezeichnen: Religion, Weltgeschichte, Naturgeschichte, dann sind auch Reflexionen zwischen den klassischen Sprachen und dem Slovenischen sehr häufig anzustellen, vorausgesetzt, daß die Bildungskraft der betreffenden Lehrer hinreicht.

Wir Slovenen als ein auch von Gottes Barmherzigkeit auf der Erdbugel geduldetes und durch die Vorsehung dem österreichischen Staate angehörendes Volk glauben in Folge des August-Erlasses die angezogenen Begünstigungen präbendiren zu dürfen, damit dadurch nicht bloß die sogenannte Intelligenz, sondern auch die Volksmasse an der wahren Bildung gewinne, in derselben fortschreite, sich veredle, gediegene Charaktere erzeuge, welche dann dem Staate als ehrliche, gerechte, entschiedene und offene Männer nützlich werden können. Oder will man den ewig getreuen und dem Throne ergebenen Slovenen weniger Gerechtigkeit widerfahren lassen, als Andern —? Wir achten und üben Gerechtigkeit gegen einen jeden Volksstamm, verlangen aber auch jene von diesem; daher verwahren wir uns öffentlich und ausdrücklich gegen einen jeden Protest irgend eines Nichtslovenen der Einführung des slovenischen Idioms als Unterrichtssprache in etwelchen Gegenständen. Ein Jeder sehe auf seine eigene Haltung. Man phantasire ja nicht, daß einzelner Individuen wegen die nationale Entwicklung oder Bildung einer ganzen Nation unterdrückt werde. Gott ist gerecht und der Mensch als Ebenbild Gottes soll der Gerechtigkeit widerstreiten? Wir anerkennen und billigen durchaus die deutsche Sprache als Verbindungs- und Verständigungsmittel der im österreichischen Reiche lebenden Völker, aber nur als solches und in keiner Beziehung als Bildungsmittel derselben. Man hat es allerdings versucht, mit der deutschen Sprache die Völker Oesterreichs zu beglücken, aber die Unnatürlichkeit dieses unglücklichen Unternehmens hat sich als nicht stichhaltig herausgestellt; erregte Widerwillen, Unzufriedenheit, wie überhaupt ein jedes ungerechtes Manoeuvre. Der Herr aller Herren hat die Apostel vor ihrer Aussendung zu den verschiedenen Nationen mit der Gabe der Sprache ausgerüstet, und so ausgestattet gingen sie, um das Evangelium zu verkünden. Will man uns mit den Bildungsaposteln einer andern gebildeten Nation beglücken, so trage man auch dafür Sorge, daß sie geschnitten mit der

Sprachenkenntniß erscheinen. Schon längst hätte man wissen sollen, daß die aus dem Orient geholte Wissenschaft den Griechen keineswegs in einer andern als griechischen, und die griechische Wissenschaft den Römern ebenfalls nur in der lateinischen Sprache mitgetheilt wurde. Hier ist noch beizufügen, was die „Wiener Zeitung“ 3. Dezember, Seite 1108, zu dem August-Erlaß bemerkte:

„Die kaiserliche Regierung hat dadurch, daß sie an Gymnasien in Gegenden, deren Bevölkerung überwiegend einer andern, als der deutschen Sprache angehört, von der allgemeinen Regel, der zufolge die Unterrichtssprache in den höheren Classen vorherrschend die deutsche sein soll, Umgang nahm, gerade bewiesen, wie sehr sie, weit entfernt der Ausbildung irgend einer nationalen Sprache im Kaiserstaat und dem angemessenen Gebrauch derselben beim Unterricht entgegenzuwirken, die nationale Entwicklung auch in Bezug auf die Sprache fördern und Schritt für Schritt jeder Sprache jene Rechte einräumen wolle, welche sie vermöge ihrer Ausbildung und Verbreitung zu beanspruchen berechtigt ist.“ Und gerade früher: „Indem aber die Regierung die Wahl der Unterrichtssprache in den Gymnasien überall den Umständen und den Nationalitätsverhältnissen angemessen zu treffen verordnete, hat sie wohl am gründlichsten den Vorwurf behoben, als ob man die deutsche aller Welt aufdrängen, als ob man germanisiren wolle.“

Jedem das Seine, ist der Grundsatz der alten römischen Jurisprudenz, sowie der christlichen Religion; er ist auch der Grundsatz Oesterreichs, wie seine ganze Geschichte zeigt, der ein Staat mit so alten tiefgewurzelten Traditionen, denen es seine Größe verdankt, nicht untreu werden kann. (Ansprüche d. Prot. in Dst. S. 43.) „So lange noch die Völker Ursache haben werden, für ihre Nationalität fürchten zu müssen, so lange wird in Oesterreich weder Zufriedenheit noch Frieden herrschen.“ (Worte Palackýs.)

Politische Mundschau.

(Zur Situation.) Die Situation in der deutschen Frage ist so ernst geworden, daß sie jeden Augenblick zum Bruche führen kann. Die Rüstungen in Preußen werden im großartigsten Maßstabe betrieben, wie alle Nachrichten übereinstimmend melden. Obgleich die preussische Antwort-Note bis zur Stunde hier noch nicht abgegeben worden war, so verlautet doch schon aus Berlin, daß sie in lakonischem und schroffem Tone abgefaßt sein werde. Auch in Italien nehmen die Rüstungen einen immer größeren Umfang an.

Daß der Bismarck'sche große Plan schon seit längerer Zeit vorbereitet wurde, beweist der Umstand, daß bereits vor fünf Monaten einer seiner geheimen Agenten nach Italien ging, in Florenz mehrmalige Unterredungen mit dem König Victor Emanuel hatte und auch Garibaldi auf Caprera besuchte. Wie neuestens mitgetheilt wird, soll nun Garibaldi preussischerseits ausdrücklich ersucht worden sein, im Falle eines Krieges ein Frei-Korps von circa 10,000 Mann zu bilden, und sich an dessen Spitze zu stellen.

Auch Baiern trifft kriegerische Vorbereitungen. Es hat die Nachricht verbreiten lassen, daß es binnen Kurzem 125.000 Mann aufstellen könne, die Kammer werde die erforderlichen Geldmittel (15—20 Millionen) gern bewilligen.

Rußlands Rüstungen, obgleich sie so geheim wie möglich gehalten werden, nehmen täglich größere Dimensionen an. Von allen Landstraßen gelangen fast täglich große Rekrutenzüge hier an, um sofort zu den Regimentern nach der polen'schen und galizischen Grenze geschickt zu werden. Täglich kommen mit der Warschau-Petersburger Bahn in Praga Geschützsendungen an. Es sind zum größten Theile ganz neue gezogene Kanonen von größerem und kleinerem Kaliber. Sie werden in Praga mit größter Heimlichkeit abgeladen und dann

Feuilleton.

Vom Wetter.

Die Quecksilbersäule des Barometers dieses respektablen Auguren für de laine und Seidenkleider, Damenamthüte und blanke Männercylinder, subtile Lastingschuhe und lichte Männerunaussprechlichen, ist Gott sei Lob und Dank endlich einmal aus zwei Monate langer Passivität hervorgetreten, heute weist sie sechs Strich über „Veränderlich“, das ist Etwas! Wann wir sie seit 2 Monaten nur suchen mochten, stand sie bei der Wetterstala ganz unten am Rande derselben wo zu lesen steht:

Gedruckt bei N. N. in Laibach, — und wahrhaftig ist das nicht der rechte Platz für eine intelligente Quecksilbersäule.

Bernahme es nun promenabelustiges Publikum unserer Nachbarn in Nord, Ost, Süd und West, — wir Laibacher können heute feierlichst deklariren: seit fünf Tagen genießbares Wetter bescheert erhalten zu haben. Bescheert ist auch der rechte Ausdruck dafür, denn Etwas zu erhalten was rar geworden, ist immer eine Bescheerung.

Besagte fünf Sonnenscheintage sind übrigens nicht präcise zu nehmen, denn innerhalb derselben gab es auch diverse Sonnen- und Strichregen, sogenannte „Spritzer“ wie parapluiose Spaziergänger sagen, nichtsdestoweniger hatten wir Sonne in voller Aktivität; was uns sehr freute und was wir mit Vergnügen konstatiren.

Wie manigfaltig sind die Wirkungen unseres fürnehmsten Himmelsgehirnes auf Alles was unserem Auge begegnet.

Schaaren von Spaziergängerinnen und Spaziergängern pilgern nach Rosenbach, Oberrosenbach, Rosenbüchl und Kleinrosenbach, zierliche Füßchen suchen und finden die trockenen Stellen längs den Wiesen und Waldwegen, — die Herren marschiren Tesignirt darneben den Plaid über die Achsel geworfen und mit dem Spazierstock herumwirbelnd; und die Fincken und Rothkehlchen erzählen sich ihre Abenteuer während ihres Urlaubes vom Tivolialb.

Das Casinokaffee bekümmert seine herkömmliche Sommer-Veranda, der Pavillon in der Sternallee verliert sein bretternes Schnürmieder, die mo-

dernen Ruhebänke in der Allee sind in Funktion und der Pudelscheerer führt außer zwei glatt und glänzend geschorenen Pudeln und einem betto geschorenen Pintscherl sein unendlich vergnügtes Gesicht in Doppelschritt spazieren.

Wir haben ja doch zweihundert solcher wollerzeugender Bierfüßler in der Stadt, das macht mit 70 Neukreuzer Schurtaxe multipliziert netto 140 Gulden österr. Währung.

Das ist viel Geld; doch beneiden wir dieserhalben den guten Mann keinesfalls; a contraire, wir wünschen ihm noch weitere 200 Pudeln und jedes Jahr einen neuen fünfzehn Zoll hohen weißen Cylinder.

Unsere schneebedeckten Alpen schauen ganz gravitatisch auf das Frühlingstreiben, wir selbst werfen zweifelhafte Blicke auf dieses herrliche Panorama und fragen uns fast bange; — wird es der eiligen Bora nicht noch gefallen die grünen Fluren, die zarten Sprößlinge, die weißschimmernden Blüthen der Frühobstbäume zu vernichten?

Das ist eine Reflexion trübseligster Art und der Himmel bewahre uns davor.

Du liebes Himmelsgehirn erquickte uns mit deinem wunderthätigen Strahlen und lasse nicht die Kinder des Frühlings unter dem Hauche des Nordwindes ersterben; — wir können zwar die Veranda noch eine Zeit in Ruhestand versetzen, den Pavillon nochmals Wintertoilette machen lassen, wir können die Ruhebänke in die P. T. magistratliche Kumpelkammer zurückführen, wir können sogar unsere Pudel einsperren und ihnen Wolle nachwachsen lassen, aber die zarte Blüthe dem Baume, die Keime der nährenden Saat, die saftigen Halmchen der Wiese können wir nimmermehr zurückgeben.

Ueber den Culturzustand der Slaven zur Zeit ihres ursprünglichen Gesamtverbandes.

(Fortsetzung.)

Wir finden vor allem, daß die Slaven bereits in ihrer Urheimat feste Sitze hatten, worauf das Wort ves, Dorf, Dorfgemeinde

sofort weiter transportirt. Sie sind die Vorläufer großer russischer Truppenkörper, welche, tief aus dem Innern kommend, die russischen Heerstraßen bedecken. Auf den meisten Bahnhöfen stehen besondere Militärzüge, welche zur Aufnahme der Truppen bestimmt sind. Daß Rußland mit Preußen gemeinschaftliche Sache gegen Oesterreich machen wird, gilt als ausgemacht.

Es ist kein Zweifel, daß der Mann in den Tuilerien im Stillen hegt und sich über die Zustände in Deutschland die Hände reibt, es fehlt sogar nicht an Leuten, die behaupten, daß, während der österreichische Gesandte in Compiègne Piano spielte und die Fürstin Metternich mit S. M. die „Lanciers“ tanzte, Napoleon und der Berliner Cavour sich verständigten — einstweilen aber bleibt scheinbar die französische Politik den Ereignissen jenseits des Rheins fremd. Der Volkswitz dagegen hat sich der Sache bemächtigt und in allen Cafés-Concerts in Paris ist ein Lied an der Tagesordnung: „Tout ça pour le Roi de Prusse.“ Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß „pour le roi de Prusse“ arbeiten, für Nichts und wieder Nichts arbeiten heißt.

(Innerösterreich.) Mit der praktischen Durchführung der Gleichberechtigung geht es überall gleich langsam. So erzählt der „Slovenec“ aus Oberburg, daß dort nicht einmal die Stellungsblätter slovenisch ausgefertigt und zugestellt, und alle slovenischen Eigennamen darauf in einer Weise geschrieben sind, welche es kaum möglich läßt, sie richtig zu lesen. In Čanjč (deutsch „Tultschnig“ in Kärnten) wird in der Hauptpfarre 2 mal slovenisch, einmal deutsch, in allen 3 dazu gehörigen Filialen immer slovenisch gepredigt. Es kann also über die Nationalität der Bevölkerung gar kein Zweifel bestehen. Und doch ist die Schule durch und durch, und ausschließlich deutsch! Der „Slovenec“ fragt mit Recht: „Was sagt dazu der wahre Glaube, die gesunde Vernunft, das kaiserliche Gesetz.“ —

Der Erlass des fürstbischöflichen Consistoriums zu Gunsten des deutschen Schulunterrichtes in Krain geht durch alle slavischen Blätter Oesterreichs. Sämmtliche gedachte Journale verurtheilen das Vorgehen des Laibacher Consistoriums mit einer Einstimmigkeit, die doch zu bekunden vermögen wird, an welcher empfindlicher Stelle durch diese Verordnung das österreichische Slaventhum berührt wurde.

Die „Zukunft“ beginnt aus der Feder eines slovenischen Patrioten einen interessanten Artikel-Zyklus unter dem Titel: Steinerne Briefe vom Karste. Wir entnehmen daraus folgendes:

Wie nothwendig eine Regenerirung der Bureaukratie sei, fühlt jeder Mensch, und folgende Fakta mögen dafür ihr Wörtchen einlegen: Ein ehemaliger Aktuar, nunmehr Rath des ländlichen Rechtes, und „Nimrod des Herrn“, fuhr mit mir einst über Land, seiner Angabe nach — auf eine Kommission. Wir saßen in einem Phaeton, und plötzlich verschwindet mein guter Aktuar unter das Spritzleder. Ich erstaunte, blickte umher, und sah kurz darauf einen Landmann im größten Schweiße vorüberreiten. Kaum war dieser Landmann hinter dem Wagen, erhob sich mein guter Aktuar wieder und erzählte mir lachend, daß dies ein Bauer sei, der gewöhnlich jede gerichtliche Schätzung vor 6 Uhr Morgens sistiren kommt, heute aber werde ihm dies keineswegs gelingen, da es erst etwas über 5 Uhr sei; somit werde er jedenfalls seine 12 — 14 fl. zahlen müssen. — Ich stelle an die freundlichen Leser die Frage: Wer ist mehr zu bedauern gewesen, der Landmann oder der Aktuar?

Theilweise haben Elend und Armuth einen großen Theil des Karstes okkupirt. Schlechte Ernten, unerschwingliche Abgaben und außerordentlicher Mangel am Verdienste schlagen dem ohnehin armen Lande klaffende Wunden. Ueberall kein Geld, überall dürftige Nahrung, und selbst von Triest keine Hilfe! Allgemeine Entwerthung des bäuerlichen Besitzes, wenig Same, kein Heu, und was noch mehr, kein Kredit, kein Vertrauen; mit einem Worte, so öde war es noch nie am Karste!

(adj. ves, vše = omnis) hinweist, welches in der altslavischen Kirchensprache (vgl. Miklosić lex. ling. palaeoslav.), in der illyrischen, russischen, polnischen, serbischen, slovenischen, böhmischen und in der Sprache der Lausitzer Wenden denselben Laut und dieselbe Bedeutung hat. In allen diesen Sprachen hat dām, das Haus, dieselbe Bedeutung; ebenso werden in allen slavischen Idiomen die Theile des Hauses: das Dach, střecha, striecha u. s. w. die Dachfirste, slómě, slomě; die Wand, stěna; das Fenster, okno etc. mit denselben Wörtern bezeichnet. Daß die Slaven bereits in ihrer Urzeit befestigte, mit Wällen umschlossene Wohnplätze hatten, ergibt sich aus den panslavistischen Wörtern hrad, Burg (grad, gorod) und ocoop, Schanzengraben mit einem Walle. Die Slaven besaßen bereits in ihren Urzeiten das zum Häuserbaue nothwendige Material, den Kalk, wofür die panslavistische Benennung desselben vápno (serbisch japno) wie auch das Zeitwort zdit mauern und zid, zed, die Mauer, spricht; und daß sie des ungelöschten Kalkes zum Anstreichen der Wände sich bedienten, erhellt aus dem altslavischen Worte vap, Farbe, color (Mikl. lex. pal.). Besonders hervorzuheben ist das allen slavischen Sprachen gemeinsame Wort zělezo (želazo, zělězo, lit. geležis), Eisen. Da nun den Slaven der Urzeit das Eisen bekannt war, so erscheint es keineswegs auffallend, daß Werkzeuge, die man aus Eisen zu verfertigen pflegt, in allen Slavensprachen dieselbe Benennung haben, und zwar: kosa, Sense; srp, Sichel; klešě Zange; pila, Feile; nůž, Messer; meč, Schwert; sekera, Axt; kopie, Lanze u. s. w.

Es ist bekannt, daß die Slaven, im Gegensatz zu den Germanen, mit Vorliebe den Ackerbau trieben, daher dürfte der panslavistische Name pluh, Pflug, in der Ursprache der Slaven seine Wurzel haben. Die Slaven kannten aber noch eine andere Pflugart, nämlich den Hackenpflug, denn die Benennung desselben, radlo, ralo, kommt sowohl in der altslavischen Kirchensprache, als auch in der illyrischen, bulgarischen, russischen, böhmischen, slovenischen und polnischen Sprache vor; gemeinsam allen slavischen Sprachen ist überdies das Wort lemeš, die Pflugschär.

Für die bedeutende Entwicklung der Agricultur in der slavischen Vorzeit spricht der Gleichlaut der Namen sämmtlicher Getreidearten in

(Donauflusstenthümer.) Aus Bukarest wird unterm 13. d. M. telegraphirt: „Von der Statthaltertschaft und dem Ministerium unterzeichnete Plakate an den Straßenecken schlagen den Prinzen Karl Ludwig von Hohenzollern zum Fürsten von Rumänien unter dem Namen Karl I. vor. (Es ist dies der frühere preussische Minister-Präsident A. d. R.) Diese Wahl wird dem Suffrage universel dringend empfohlen. Ein Gerücht will wissen, der Prinz werde bereits nächstens ankommen, sich vorzustellen. Die Bevölkerung scheint damit zufrieden.“

Correspondenzen.

y—z. Rudolfswerth, 10. April. In unserer „Čitalnica“ geht es sehr rührig zu. Noch ist die äußerst animirte Tanzunterhaltung vom Ostermontag im frischen Andenken und schon gestern verlebten wir wieder einen recht angenehmen Abend. Man arrangirte nämlich eine „Beseda“, bestehend aus dem Lustspiel: „Županova Micika“ und aus einer darauffolgenden Tanzunterhaltung. „Županova Micika“ wurde zur allgemeinen Zufriedenheit des außerordentlich zahlreich erschienenen Publikums sehr gut aufgeführt. Daß „Anže“ — Hr. Franz S. — in Ausführung und Darstellung seiner Rolle vollendet war, darüber war nur eine Stimme. Nicht minder brav war „Jaka Župan“ (Hr. R.), würdig reichte sich an diese beiden die „Županova Micika“ Fräulein Amalie S., deren edles Spiel allgemeinen Beifall fand. Auch die übrigen Rollen waren recht brav vertreten, und erregte insbesondere „Windberg“, Herr Vinzenz v. G. viel Lachen. Unter den Gesangsstücken wurde der „Anže“, (Solo, „Kranjski fantje“) so lange beklatscht, bis es wiederholt wurde. Vielen Beifall erntete auch der Männerchor. Daß nach dem Theater bis in den frühen Morgen getanzt wurde, und daß nur der Mangel an Raum ein wenig störte, brauchen wir wohl nicht erst zu erwähnen. Wie wir hören, will die „Čitalnica“ in diesem Monate noch einmal Thaliens Tempel öffnen. Für die Sommermonate aber sind mehrere Ausflüge in die herrliche Umgegend projectirt, und so hoffen wir, wird uns die „Čitalnica“ im Laufe des Jahres noch so manches Vergnügen bereiten. Schließlich glauben wir nicht unerwähnt lassen zu sollen, daß jenes „Eingesendet“ in der „Laibacher Zeitung“ vom 4. April nicht, wie die Unterfertigung vermuthen ließ, von der Direktion unserer „Čitalnica“, sondern vom Herrn Direktor allein ausging.

—r. Wien, 12. April. Was ich Ihnen gestern mit ein paar Worten angedeutet, kann ich heute bereits ausführlich mittheilen. Das Staatsministerium hat die Landtagsverhandlungen über den Dr. Bleiweis'schen Antrag sehr genau erwogen, und scheint namentlich die Schlusssätze des Berichterstatters: „Ich habe es wirklich lieber, daß dieser hohe Landtag nicht darüber entscheide, sondern die ganze Sache in die Hände der Regierung komme, von welcher wir hoffen, daß unsere gerechte Sache siegen werde“, zur Wahrheit werden zu lassen. Bezüglich der Hauptschulen beruft sich das Staatsministerium auf die auch von Sachmännern bestätigte Erfahrung, daß die Schüler weder slovenisch noch deutsch lernen*). Diesem Uebelstande soll abgeholfen werden, und das Ministerium wird es sorgfältig erwägen, ob nicht der vom Landtagsausschuß vorgeschlagene Modus („in den Hauptschulen ist die slovenische die Unterrichtssprache; in der 3. und 4. Classe wird die deutsche Sprache als Lehrgegenstand vorgetragen“) zweckentsprechend wäre.

Bezüglich der Mittelschulen ist es zweifellos, daß die Ergebnisse des slovenischen Sprachunterrichtes einen befriedigenden Fortschritt, wie er einem achtjährigen, rückichtlich sechsjährigen Curse entsprechen würde, nicht nachweisen, und die diesfälligen Klagen begründet sind. Die Ursache

*) Wie viel wird da unsere liebe Jugend erst in den Volksschulen nach der neuen Maßregel erlernen?

A. d. R.

allen Slavensprachen, als: Korn, žito; Weizen, pšenice; Gerste, ječmen; Hafer, oves; Hirse, proso; ebenso wird der Moh'n, die Erbse und Linse in allen slavischen Sprachen mit gleichlautenden Wörtern bezeichnet.

Die Slaven kannten und hatten bereits in ihren Urzeiten die meisten Hausthiere; denn in allen slavischen Idiomen werden Schaf, Kuh, Ochse, Stier, Pferd, Ziege, Schwein, Hahn, Gans u. s. w. mit denselben Namen bezeichnet. Auch die Milch, mléko, mlieko und Butter, máslo, stimmen in ihren Benennungen in allen slavischen Sprachen überein. Die panslavistischen Wörter včela, pčela, Biene, včelnik, pčelnik, ul (ulei), der Bienenstock, sind Beweise der in uralter Zeit bei den Slaven eingeführten Bienenzucht; und daß schon in jener fernen Periode das Wachs, vosk und ohne Zweifel auch der Talg, welcher in der illyrischen, polnischen, böhmischen, und in der Sprache der Lausitzer Wenden dieselbe Benennung, lāj, hat, von den Slaven zur Beleuchtung verwendet wurden, ergibt sich aus dem panslavistischen Worte svička, svícia, die Kerze, und dem böhmischen svícen, russischen svěčnik, illyrischen svěčnjak, polnischen und wendischen swiecznik, der Leuchter. Daß die Slaven den Wein kannten, wird durch die in allen Slavensprachen gleichlautenden Worte vino, Wein; vinograd, vlnica, Weinberg, nachgewiesen. Das Wort ovoce, Obst, hat in allen slav. Sprachen denselben Laut. Die Slaven kannten, wie aus den in allen Idiomen derselben gleichlautenden Benennung erhellt, den Apfel, jablko, die Birne, hruska, gruska, die Kirsche, višnia, die Pflaume, sliva, die Nuß, orech, oriech, orah.

Die Slaven hatten Rähne und Schiffe; dieses ergibt sich aus den fast allen Slavensprachen eigenthümlichen Benennungen loď, elun, korab (altslavisch und russisch korabl, illyrisch korablja). Auf den Gebrauch großer Wasserfahrzeuge weist das im Altslavischen, Russischen, Polnischen, Böhmischen u. s. w. vorkommende Wort kotva, der Anker, hin, das offenbar seine Wurzel im slavischen Idiom hat, während das deutsche „Anker“ vom lateinischen anchora entlehnt ist.

(Fortsetzung folgt.)

dessen liegt in der Methode, welche vielfach nicht darnach angethan ist, den literarisch-wissenschaftlichen Aufschwung zu fördern und das Interesse der Schüler für diesen Lehrzweig zu steigern. Würde dasjenige genau befolgt werden, was der Organisations-Entwurf für die Behandlung der Muttersprache, als Lehrgegenstand überhaupt, und was verschiedene Ministerialerlässe (wie z. B. jener vom 11. Jänner 1860) für die slovenische Sprache insbesondere vorgeichnen, so würden sich bald ganz andere Resultate ergeben. Obgleich das Ministerium vorläufig nicht zu beabsichtigen scheint, den Antrag des Landesauschusses bezüglich der Mittelschulen seinem vollen Inhalte nach auszuführen, wird doch durch neuerliche Einschränkung obiger Vorschriften dem Studium der Muttersprache eine erweiterte Ausdehnung gegeben werden.

Markt Tüffer, 9. April. Gestern wurden wir durch die von Dilettanten übernommene Aufführung des slovenischen Lustspiels: „Strup“ angenehm unterhalten und erfreut. Alle Darsteller haben ihre Rollen mit richtigem Verständniß und ohne Zaghaftigkeit durchgeführt, und in uns den Wunsch rege gemacht, solche Abende recht oft wiederholt zu sehen.

Sokales.

— Se. Excellenz der Herr Statthalter hat an die Vorstehungen der „Narodna Citalnica“ und an die des „Južni Sokol“ ein Dankschreiben für die erhaltenen 415 fl. 34 kr. als Erträgniß der von diesen beiden Vereinen für die Nothleidenden in Unterfrain veranstaltete Theatervorstellung am Ostermontage ergehen zu lassen. Gleich wird den Herren: Josef Blasnik und J. Clemens, der Josefsthäler Papierfabrik, der Musikkapelle des Inf. Reg. Freiherrn v. Gerstner, dem Herrn Jurečič und Jerančič, theils für ihre Mühewaltung, theils für die unentgeltliche Beischaffung des Materials der öffentliche Dank ausgesprochen.

— Das Brutto-Erträgniß der vorgestrigen Theater-Vorstellung der beiden nationalen Vereine beträgt gegen 300 fl.

— (Aus der Sitzung des Centrales der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft für Krain am 15. April.) In Folge Aufforderung des Justizministers wurde ein Gutachten über die Aufhebung der Buchergesetze erstattet. Anschließend an die vom Ausschußmitglied Bürgermeister Dr. Costa vorgetragene Denkschrift beschloß das Centrale einhellig die unbedingte sogleiche Aufhebung der Buchergesetze zu befürworten. — Der vom Herrn Ritter v. Guttmannsthal ausgearbeitete Entwurf der neuen Statuten wird lithografiert, sohin der Verathung des verstärkten Centrales unterzogen und bei der Generalversammlung endgültig festgesetzt werden. Diese wird jedoch erst im November einberufen, theils um den Entwurf gründlicher durchberathen zu können, theils auch da es vor Festsetzung der neuen politischen Eintheilung nicht wohl möglich ist, die Grundzüge der Organisation der Filialen zu regeln. — Rückfichtlich der im nächsten Jahre beabsichtigten großen Industrie- und landwirthschaftlichen Ausstellung wurde beschlossen, daß das bezügliche Comité aus siebzehn Mitgliedern zu bestehen habe, von welchen je vier vom Centrale, vom Laibacher Gemeinderathe, der hiesigen Handelskammer und dem gewerblichen Ausschüssenvereine, eines aber vom Landesauschusse gewählt werden soll. Das Centrale wählt aus seiner Mitte die Herren: Terpin, Dr. Bleiweis, Malič und Seunig.

— Die am verflossenen Sonntage von der Citalnica vereint mit dem Južni Sokol, auf vieles Verlangen arrangirte Beseda füllte abermals alle Räume unseres Landestheaters und waren auch diesmal viele Leute von Nah und Fern erschienen, die mit sichtlich Freude den Tönen ihrer Muttersprache lauschten.

Den musikalischen Theil der Beseda bildete: die von der Musikkapelle des löbl. k. k. Inf. Reg. Baron Gerstner effectvoll vorgetragene Ouverture zu Verdis Oper „Nabucco“, dann der meisterhafte Chor „Jadransko morje“ ausgezeichnet gesungen vom Männerchore der Citalnica und mit bekannter Virtuosität auf dem Pianoforte begleitet von Fr. M. Fohn, ferner zwei Baritonlieder recht gefühlvoll vorgetragen von Herrn V. Coloretto und die beiden Chöre: „Kadostno potovanje“ von Basak und der Tempelmarsch aus Sebor's böhmischer Oper: Templaři v Moravě. Ein wahrer Beifallssturm erhob sich, als die Sänger ausgefungen, sie hatten es aber auch verdient für die correcten Leistungen.

Der musikalischen folgte die dramatische Production. Die Burleske: „Kljukec je od smrti vstal“ erheiterte das Publikum ungemein, die Darsteller Herr Paul Drasler und Herr Kobler spielten aber auch so drastisch, daß man sich keine bessern Komiker wünschen kann. Einige Anspielungen auf unsere nationalen Gegner wurden stürmisch applaudirt.

Etwas ganz besonderes waren die von zwei zur Genüge bekannten ausgezeichneten Turner ausgeführten Marmorbilder, nicht nur daß sie für Laibach neu waren, sondern auch die Eleganz mit der sie dem Publikum vorgeführt wurden, erregten den lebhaftesten Beifall. Ueber die einzelnen Tableaux wollen wir nächstens berichten.

Den Schluß der Vorstellung bildeten arabische Gruppierungen, ausgeführt von 16 Sokolisten, mit bengalischen Feuer beleuchtet. Die Evolutionen der Sokolisten sind bekannt im ganzen Lande und auch weiter hinaus, wir können daher nur wiederholen, was aus mehreren hundert Rehlen beim Schluß stürmisch ertönte, nämlich: Slava!

— (Trichinen.) Im Auftrage des Ministeriums werden auch hier Ratten mikroskopisch untersucht. Vier solcher Thierchen, welche aus dem städtischen Schlachthause genommen wurden, ergaben sich als ganz trichinenfrei.

Eingefendet*).

Soldatentransport nach Mexiko.

Die Ueberfahrt der angeworbenen Freiwilligen war bereits in den verflossenen Jahren ein Gegenstand der Spekulation und Polemik. Auch diesmal entspinnt sich deshalb, besonders durch Triester Zeitungen, eine

* Dem Grundsatz getreu „audiatur et altera pars“ öffnen wir unsere Spalten dieser Aufklärung zu unserer Triester Correspondenz in Nr. 28 d. Bl.
A. d. Red.

kleine Controverse, weil der Truppentransport abermals nichtösterreichischen Schiffsgegnern überlassen wird. Allein, wenn man unparteiisch die Sachlage prüft, und wir besitzen dafür einige authentische Daten, so dürften die erhobenen Klagen sich auf Rache einer besiegten Concurrenz reduciren. Mit vollster Rücksichtnahme auf die bewährten Seefahrer ward der Truppentransport jenen anvertraut, welche den Ocean kennen, welche eine solche Expedition schon für mehrere Regierungen besorgten, und welche hierbei sich Lob und Anerkennung erworben. Diese Seefahrer erhielten, obwohl sie einen etwas höhern Tarif für den Mann begehrten, den Vorzug vor Jenen, welche wohl schon das adriatische und mittelländische Meer befuhren, aber über Gibraltar hinaus niemals mit einer ähnlichen Ladung kamen. Die früher expedirten 6000 Mann wurden zur höchsten Zufriedenheit behandelt; weder bei der Einschiffung und Unterbringung der Mannschaft und der Güter, noch während der Fahrt der Landungen und der Ausschiffung ergab sich irgend ein erheblicher Anstand, während schon bei den Unterhandlungen mit andern Unternehmern eine Legion Bedingungen und Controversen auftauchten. Die Gewährleistung für die sichere Ueberschiffung der österreichischen Freiwilligen leitet vor Allem die Repräsentanten der kaiserl. mexikanischen Regierung bei diesem Uebereinkommen, weshalb das Ersparniß von ein paar Gulden per Mann, für welchen sich die Unkosten auf 500 Gulden belaufen, gar nicht in's Gewicht fällt. Die Gesundheit und das Wohlbefinden der angeworbenen Oesterreicher, der Landleute des Kaisers Maximilian, ist das hauptsächlichste Interesse, welches bei dieser Gelegenheit berücksichtigt werden muß.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Vom k. k. Kreisgerichte Rudolfswerth wird den Tabulargläubigern Margaretha Vidic geborne Schornig und Adolf Skrem in Rudolfswerth rückfichtlich deren unbekannten Rechtsnachfolgern bekannt gemacht, daß zur Wahrung ihrer Rechte der hierortige Advokat Dr. Johann Ekedl als Curator ad actum aufgestellt wurde. — Vom k. k. Bezirksgerichte Egg wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Landesgericht in Laibach über die am 14. April eintretende physische Großjährigkeit des Johann Gernok von Krašce die Fortdauer der Vormundschaft auf unbestimmte Zeit erstreckt wurde. — Vom k. k. Bezirksgerichte in Landstraß wurde über das gesammte wo immer befindliche bewegliche Vermögen dem Franz Setine Krämers in Landstraß der Concurs eröffnet. — Vom k. k. Bezirksgerichte Planina wird der Tabulargläubigerin Gertraud Šega wegen unbekannten Aufenthaltes bekannt gegeben, daß Gregor Grebenc als Curator ad actum bestellt wurde. — Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach werden alle jene die, nach dem am 2. Mai 1865 ohne Hinterlassung des Testaments verstorbenen Johann Walter zu Slapp, aus was immer einem Rechtsgrunde Anspruch haben, aufgefordert bis längstens 15. Dezember 1866 ihre Anmeldungen zu machen.

Am 19. April. Bezirksgericht Cernembl. Tagssagung gegen den unbekannten wo befindlichen Paul Wisal von Bornschloß Nr. 27 pto. 9 fl. 87 kr.

Am 20. April. Bezirksgericht Laas. 3. Feilbietung der Johann Vitar'schen Realitäten in Pudo. — Bezirksgericht Krainburg. Tagssagung der Verlassenschafts-Gläubiger des verstorbenen Jakob Schibert von Greithof. — Bezirksgericht Feistritz. 1. Feilbietung der Franz Kovacic'schen Realität in Emerje.

Wochenmarkt in Laibach am 14. April.

Erdäpfel Mß. fl. 1.30, Rinsen Mß. fl. 5.—, Erbsen Mß. fl. 4.50, Fisolten Megen fl. 5.—, Rindschmalz Pfund fr. 52, Schweineschmalz Pfund fr. 40, Speck frisch Pfund fr. 25, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 45, Eier Stück 1/2 fr., Milch Mß. fr. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 16, Schweinefleisch Pf. fr. 16, Schöpfenfleisch Pf. fr. 12, Hühner pr. Stück fr. 35, Tauben Stück fr. 15, Hen Cent. fl. 1.50, Stroh Cent. fl. 1.40, Holz hartes 30jöllig Klafter fl. 7.— weiches Rst. fl. 5.—, Wein rother Gimer fl. 13 weißer Gimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 14. April.

Weizen Mß. fl. 3.95, Korn Mß. fl. 2.74, Gerste Mß. fl. 2.37, Hafer Mß. fl. 1.77, Halbsucht Mß. fl. 2.95, Heiden Mß. fl. 2.34, Hirse Mß. fl. 2.32, Kukuruz Mß. fl. 2.47.

Verstorbene.

Am 12. April. Herr Josef Senegatschnig, gewesener Beamte, alt 64 Jahre, in der Stadt Nr. 77, an Erschöpfung der Kräfte. — Maria Sedes, Institutsarme, alt 81 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche.

Am 13. April. Dem Herrn Josef Wetsch, Handels-Agent, seine Frau Babete, geborne Senatsch, alt 32 Jahre, in der Stadt Nr. 199, Matthäus Pikes, Knecht, alt 24 Jahre, und Josef Skof, Tagelöhner, alt 36 Jahre, beide im Civilspital, alle drei an der Lungentuberculose.

Am 14. April. August Holzer, Zwängling, alt 73 Jahre, im Zwangsarbeitschause Nr. 47, an der allgemeinen Entkräftung. — Herr Bernhard Wolf, gewesener Solicitator, alt 73 Jahre, in der Stadt Nr. 226, an der Nervenschwäche.

R. L. Lottoziehung am 11. d. M.

Triest: 69. 30. 87. 79. 6.

Bekanntmachung.

Die gefertigte Hauptagentschaft der k. k. priv.

Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest

bringt hienüt zur allgemeinen Kenntniß, daß dieselbe die ihrem gewesenen Beamten Herrn **S. Christian** zur Besorgung von Affesuranzgeschäften ertheilte Vollmacht bereits Mitte August 1865 gekündet hat, daher diese Vollmacht seit letztbesagtem Zeitpunkte vollkommen erloschen ist.

Laibach, den 12. April 1866.

Haupt-Agentschaft für Krain:

(33 1—3)

E. Terpin m. p.